

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 702

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. Oktober 1883

6. Jahrgang.

## Ein russischer Reichs-Postdirektor vor Gericht.

Vor einigen Tagen meldete der Telegraph, der Leiter des russischen Postwesens, Staatsrath Persiljew, sei wegen der Veruntreuung von Kronsummen im Betrage von 45 000 Rubeln, zum Ausschluss aus dem Staatsdienst und zur Deckung von 15 000 Rubeln, die bisher noch nicht beigebracht, verurtheilt. Die Affaire ist ungemein lehrreich, sie giebt ein charakteristisches Bild von den Beamtenverhältnissen in Rußland, und zwar besser, als es sonstige lange Ausführungen zu thun vermögen. Wir entnehmen die folgenden Thatfachen dem sehr ausführlichen Berichte eines Korrespondenten der „Wost. Itg.“

Als 23jähriger Offizier war Persiljew 1861 unter der Regide des damaligen Kanzleidirektors des Ministeriums des Innern, Makow, in den Staatsdienst getreten. Er genoß das volle Vertrauen seines Protektors und wurde 1870 bereits Staatsrath und befaß den Wladimir-Orden 3. Klasse, der nur für besondere Dienste oder langjährige musterhafte Dienste verliehen wird. Als Makow Minister wurde, rückte Persiljew in den Posten des Kanzleidirektors nach und 1880 wurde er Direktor des Postdepartements. Seine Veruntreuungen begannen nach seiner eigenen Aussage schon damals, als er noch eine untergeordnete Stellung einnahm. Die zum Spezialfond des Ministeriums gehörenden Summen, welche vorzugsweise von Spenden zu wohlthätigen Zwecken gebildet wurden, vertraute Makow seinem Gehülfen an, der davon bald größere, bald kleinere Summen verausgabte. Anlässlich des Regierungsjubiläums des verstorbenen Kaisers flossen viele Spenden zu wohlthätigen Zwecken dem Ministerium zu und unter diesen auch eine Spende der Land-

schaft von Tambow im Betrage von 30 000 Rubeln, deren Verwendung dem Ermessen des Kaisers anheim gestellt wurde. Der Kaiser ordnete die Ueberweisung der Summe an das Alexander-Komitee für Verwundete an. Seit dem Tage (27. Februar 1880) waren die 30 000 Rubel verschwunden, und erst als im Januar 1883 die Landschaft von Tambow über den Verbleib des Kapitals Erkundigungen einzog, kam die Sache durch Persiljews Geständniß an den Tag. Persiljew stellte die Sache folgendermaßen dar: Da es ihm nicht gelang, die dem Spezialfond entnommenen Summen zurückzuerstatten, und da das Defizit immer größer wurde, so beachtete er das Eingehen der Spende der Tambowischen Landschaft als günstige Gelegenheit zur Ordnung seiner Rechnungen. Er war überzeugt, daß die Landschaft sich um die Spende nicht weiter bekümmern werde und andererseits war er in Folge eingetretener Personalveränderungen gezwungen, an eine Rechnungsablegung zu denken. Bis zum März 1883 wich er den Anfragen des Ministeriums des Innern, ob die Spende dem Alexander-Komitee übergeben und wo die Empfangsquittung sei, ohne Verdacht zu erregen aus. Als die Anfragen dann immer dringender wurden, entschloß sich Persiljew, dem Minister ein offenes Geständniß abzulegen, wobei eine weitere Veruntreuung aus den Summen des Postressorts zu Tage kam. Die Summe von 30 000 Rubeln ersehten Persiljews Freunde sofort nach seinem Geständniß. Vor seinen Richtern erklärte der Angeklagte, er habe der Darstellung der Anlagenschrift nichts hinzuzufügen. Obgleich von beständiger Furcht vor Entdeckung gequält, habe er doch nie die Hoffnung verloren, daß sein Vergehen unbekannt bleiben würde, weil keine Geschäftsbücher existirten, aus welchen der Unterschleif nachzuweisen wäre. Als die Nachfragen wegen Verbleib der 30 000 Rubel aber immer

dringlicher geworden, sei ihm klar geworden, daß der verhängnißvolle Moment gekommen.

Der Prozeß liefert einen neuen Beweis dafür, mit welcher Gewissenlosigkeit im russischen Ministerium die Geschäfte geführt werden. Daß unter solchen Umständen an eine moralische Hebung des Beamtenstandes schwer zu denken, liegt auf der Hand. Zudem macht noch das alte Wort sich geltend: „Die kleinen Diebe hängen man, die großen läßt man laufen.“

## Schleswig-Holstein.

\* **Ahrensburg**, 23. Oktober. Eine für Agenten von Privatfeuerversicherungsgesellschaften interessante Verhandlung fand am 18. d. M. vor dem Schöffengericht zu Meldorf statt. Ein Agent der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft war beschuldigt, den § 8 der Regierungs-Polizeiverordnung, welcher die Einholung der polizeilichen Genehmigung auch für die bei Erlaß der Verordnung bereits in Kraft befindlichen Versicherungen vorschreibt, übertreten zu haben. Der Verteidiger, Dr. Hermann aus Magdeburg, bestritt in ausführlichem Plaidoyer die Rechtsgültigkeit der fragl. Verordnung und behauptete die Straflosigkeit der Unterlassung, weil die Verordnung selbst keine Strafe für eine solche androhe. Die Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten.

† **Trittau**, 23. Oktober. Unter gestriger Jahrmart verlief ziemlich geschäftslos, wenigstens glaubten die Händler berechtigten Anlaß zu Klagen zu haben. Auf dem Viehmarkt war bei starkem Auftrieb wenig Handel und in allen Vieharten die Preise gedrückt. Gute Ferkel fanden zum Preise von 10 Mark das Paar kaum Absatz, geringere wurden sogar 2 Stück für 5 Mark aus-geboten. Rüche waren stark vertreten, namentlich

## In der Haide.

Erzählung von Paul Steinheim.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Am nächsten Morgen war Kathrin ruhiger. Sie wußte nun oder glaubte doch zu wissen, von welcher Seite her ihren Wünschen die größte Gefahr drohe, und beschloß, Alles aufzubieten, um zu verhindern, daß Mr. Weller eine von den Töchtern Winters zur Gattin nehme. War sie nicht ebenso schön, wie jene, hatte er es nicht selbst gesagt, daß sie in der großen Stadt jenseits des Oceans Aufsehen erregen würde? Sie wollte, daß er der ihrige sein sollte! Darauf allein fußten ihre Ansprüche, und sie wollte ihren Willen durchzusetzen versuchen. Borerst beschloß sie, Mr. Weller noch genauer als bisher zu beachten, um womöglich etwas über das zu erfahren, was ihn hierher getrieben. Daß es seine Absicht nicht gewesen sein konnte, hier unthätig einige Wochen zu verweilen, das schien ihr sicher zu sein.

Mr. Weller wollte sich am nächsten Morgen von seinen freundlichen Wirthen verabschieden, wurde aber allseitig so herzlich zum Bleiben aufgefordert, daß er schließlich einwilligte. In den Augen der beiden Töchter des Hauses, besonders in denen der jüngeren, hatte seine Gestalt jetzt

einen romantischen Nimbus bekommen, der seiner Person allerdings vollständig abging. Beide wußten aber nichts von Genauem über die Schicksale, welche ihn vom Hause fortgetrieben und wenn auch die Mutter am Abend zuvor ihnen Manches erzählt hatte, was vor Jahren darüber im Mund der Leute gewesen war, so konnte sie doch nichts Sicheres angeben.

Mr. Weller machte am Vormittag einen Spaziergang durch die Gegend, als er am Ausgange des Dorfes zufällig auf Julie traf, welche dort einen Auftrag gehabt hatte. Er bot ihr seine Begleitung an, und sie nahm freudig seinen Arm, bereitwillig ihre Absicht äüßernd, seinen Spaziergang zu theilen. Sie schritten durch die Felder, als das junge Mädchen plötzlich fragte:

„Möchten Sie nicht hier bleiben, Mr. Weller, oder zieht es Sie übermächtig wieder hinüber nach jenseits des Oceans.“ Dabei blickte sie ihn so forschend an, daß ihr Begleiter, obgleich natürlich die Frage ohne jede Nebenabsicht gethan war, es doch vermied, ihren Augen zu begegnen. Er schwieg lange. Endlich begann er:

„Der gestrige Tag, Fräulein, hat mich vollkommen umgewandelt, es mag das trübe Loos meiner Schwester sein, welches mir so zu Herzen geht. Das arme Kind! Einmal sprach ich mit ihr und da erzählte sie von dem fernen Bruder in

so liebevollem Tone, daß ich nahe daran war, mich zu erkennen zu geben.“

„Aber weshalb thaten Sie ihr gegenüber nicht, die Ihnen doch viel näher steht, was Sie uns gegenüber gethan?“ rief Julie eifrig.

„Nein, nein,“ rief Weller hastig, „dann hätte es mein Vater erfahren, und — Sie kennen ihn nicht, wie ich ihn kenne. Doch brechen wir ab davon,“ rief er plötzlich, als wolle er sich mit Gewalt von auf ihn einflüsternden Gedanken befreien „es hilft nichts. Ich muß wieder davon. Hier ist meines Bleibens nicht.“

„Mr. Weller, kann ich Ihnen nicht helfen? Sind Sie unglücklich?“ sie bot ihm schüchtern, aber herzlich die Hand dar.

„Sie, Julie!“ Ein heißer Blick fiel auf sie, unter dem das Mädchen erbehte.

Ein glühendes Roth überflog ihr Gesicht, und sie bemühte sich in ihrer Verlegenheit, ihre Hand wieder aus der seinigen zu befreien.

Mr. Weller hielt sie aber fest, und mit leiser, fast zitternder Stimme, die dem eisernen, ruhigen Manne gar nicht anzugehören schien, fragte er nochmals:

„Sie, Julie!“

Das junge Mädchen nickte; zu sprechen vermochte sie im Augenblick nicht.

Mr. Weller machte eine Bewegung, als treibe es ihn übermächtig, sie an seine Brust zu ziehen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

2

ausrangirte zum Schlachten, jedoch fand diese Qualität so wenig Beachtung wie die bessere; für Milchfäße wurden ziemlich hohe Preise gefordert, aber wenig Umsätze erzielt. Auch auf dem Pferdemarkt war der Handel flau; gute Arbeitspferde waren für 130—140 Thlr. käuflich, 2 1/2-jährige Fohlen für 100—140 Thlr., für jüngere Fohlen war gar kein Begehren.

**Altona**, 23. Oktober. Die Einziehung der Gerichtskosten erfolgte bekanntlich früher durch die Gerichte, ging aber bei der Reorganisation des Gerichtswesens auf die Verwaltung der indirekten Steuern über. Diese Neuerung hat sich jedoch nicht als vortheilhaft erwiesen, insbesondere machte sie eine nicht unerhebliche Vermehrung des Personals der Steuerverwaltung nöthig. Es ist nunmehr verfügt worden, daß vom 1. April 1885 ab die Einziehung der Gerichtskosten wieder durch die Gerichte erfolgen soll.

**Hamburg.**

Der Polizei-Offiziant Plafz und der Gefreite der Schutzmannschaft, Mebus, wurden am Montag wegen Amtsverbrechen zu je 15 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die beiden Beamten hatten von dem Arbeiter Exner, welcher verdächtig war, ein Portemonnaie und eine Uhr gestohlen zu haben, durch grobe Mißhandlungen ein Geständniß erpreßt.

— Wegen unberechtigten Jagens und Widerstand gegen einen Jagdaufseher ist der Dienstknecht Freund aus Rienstedten, und wegen Hehlerei, begangen durch den Ankauf von Wild, der Butterhändler Fr. Chr. Schilling angeklagt. Ersterer wird beschuldigt, während der Zeit vom Ende des vorigen bis April dieses Jahres gewerbmäßig Wildbeteeren auf dem Duvenstedter Jagdrevier betrieben zu haben; auch hat er am 19. April d. J., als er von dem Duvenstedter Jagdaufseher abgefaßt wurde, sich diesem widersetzt, denselben ins Gesicht geschlagen und niedergeworfen. Im März d. J. soll er einen Rehbock geschossen und an den Mitangeklagten Schilling verkauft haben. Freund leugnet, er will nur einen Hasen und ein Rebhuhn geschossen, den Rehbock gefunden und auch den Jagdaufseher nicht angegriffen haben. Die Verhandlung endet mit der Verurtheilung des Freund zu 8 Monaten und des Schilling zu 14 Tagen Gefängniß, auch wird die Einziehung der dem Freund abgenommenen Jagdgewehre und seine sofortige Verhaftung verfügt.

**Deutsches Reich.**

Im Wahlkreise Greifswald-Grimmer hat am Sonnabend die Ersatzwahl an Stelle des verstorbenen Reichstagsabg. Stoll stattgefunden. Der Sieg ist den Konservativen gesichert. Das bis auf 9 Bezirke bekannte Wahlergebnis ergiebt für den konservativen Grafen Behr bereits 7567 Stimmen,

Senator Schwarz (fortschr.) erhielt 6117 Stimmen. Die Fortschrittspartei hat also einen Wahlkreis verloren.

Eine interessante Resolution mit Bezug auf die Stadtverordneten-Stichwahlen hat eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung in Berlin am Sonntag gefaßt. Es ist beschlossen, überall da, wo Bürgerpartei und Fortschrittler bei den Stichwahlen miteinander kämpfen, absolut von dem Wahlakt fern zu bleiben.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Ein Duell fand in Temesvár am Montag zwischen dem Grafen Stefan Batthyany und dem Dr. Julius Rosenberg auf Pistolen statt. Graf Batthyany wurde durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Die polizeiliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Frankreich.**

Die Parteien und die Regierung bereiten sich zur Eröffnung der Kammeression und zum heißen Kampfe, den diese zweifellos bringt, nach Kräften vor. Ferry trägt den Kopf ziemlich hoch, er hofft sicher, die Angriffe seiner Gegner abzuweisen. Ueber die Kriegsführung der Franzosen in Tonkin kommen jetzt merkwürdige, aber deshalb doch authentische Nachrichten, die in dem amtlichen Bericht, welcher den Kammeren zugehen soll, wahrscheinlich keine Erwähnung finden werden. Bei Erstürmung der Forts von Hue haben die Truppen der Republik mit kaltem Blute die um Pardon bittenden Annamiten niedergestossen, mit der Motivierung, es seien Wilde, die es s. Z. mit Riviere und seinen Leuten auch nicht besser gemacht. Wahr mag das schon sein, wo bleibt aber bei solcher Handlungsweise seitens der Franzosen die Zivilisation?

**Großbritannien.**

Großbritannien wurde am Mittwoch durch einen heftigen Sturm heimgesucht, zu dem sich an der Seeküste eine sehr hohe Fluth gesellte, beide Elemente richteten einen großen Schaden an. In Waterford brachte der Sturm mehrere alte Häuser zum Einsturz, wobei drei Frauen und ein Knabe schwer verletzt wurden. In Cork wurde das Dach der Agrilkultur-Halle abgetragen und stürzte auf den Perron des Bahnhofes, wo glücklicherweise zur Zeit keine Passagiere waren. Die Eisengießerei in Walsall brach unter dem Winddruck zusammen, die Arbeiter hatten sich rechtzeitig entfernt. In Cardiff wurde die Quaimauer in einer Länge von 200 Fuß von der Fluth weggerissen, in Weston brandete das Meer mit ungeheurer Gewalt und spülte die Uferbefestigungsmauern wie Sand weg. Mehrere Schiffe sind untergegangen, wobei viele Menschen ums Leben kamen.

Ein ernster Unfall ereignete sich dieser Tage in einem Zirkus in Londonderry während der Vorstellung, der über 1500 Menschen bewohnten. Der Käfig mit den Löwen und Tigern war eben

in die Arena gebracht, als die Gallerie, auf welcher sich mehrere hundert Menschen befanden, einstürzte. Das Getöse der Frauen und Kinder rief große Aufregung hervor, aber glücklicherweise wurde Niemand ernstlich verletzt.

Die Heilsarmee, diese halbverrückte Gesellschaft, eröffnete am 15. d. M. in Gravesend eine neue Kaserne. Die Bevölkerung dieses Ortes wollte aber von den neuen Heiligen nichts wissen und organisirte eine „Skelett-Armee“, welche sich der Heilsarmee bei ihrem Einzuge mit fliegendem Banner entgegenwarf und einen Straßenkampf hervorrief, der für die Soldaten des Generals Booth schlimm abließ. Die Mitglieder der Heilsarmee wurden mit Knütteln und Peitschen bearbeitet, ihrer Violinen, Tambourins, Cymbeln beraubt und erreichten nur mit vieler Mühe ihre Kaserne, wo mehrere Aerzte den Verwundeten Beistand leisteten. Die Heilsarmee blieb den ganzen Tag über in der Kaserne und wurde spät am Abend unter starkem Polizeischutze nach dem Bahnhofe gebracht, von wo sie ihre Rückfahrt nach London antrat.

**Hauswirthschaftliche Briefe.**

(Nachdruck verboten.)

VII.

„Praktische Wirthschaftskenntniß“, das ist eine nothwendige Vorausbedingung für die geachtete Führung jedes Haushalts seitens der Hausfrau und für eine glückliche und zufriedene Ehe! Eine solche Kenntniß findet sich freilich selten vor der Hochzeit, und noch seltener in den Flitterwochen, aber allmählig muß sie sich doch einstellen, und die kleine Frau muß tapfer sich bemühen, von ihren eigenen Erfahrungen etwas zu profitieren. Alles, was sie früher im Hause der Eltern oder sonst wo gelernt, sei es nun im praktischen Wirthschaften oder Haushalten, wie speziell im Kochen, Nähen, Stricken zc. zc. ist Anleitung zur Wissenschaft, aber nicht die eigene, selbstständige Kenntniß. So lange sie sich einer sorgsamem Obhut erfreute, kontrollirt und korrigirt wurde, hatte sie keine allzugroße Verantwortung, und vor Allem war sie nicht die leitende Person, sondern nur die ausführende, welche den Gedanken der ersteren zur Geltung brachte. Sie war Gehülfin im Hausstande; nach der Hochzeit aber soll sie Bericht davon geben, daß sie eine Meisterin ist. Sie hat nicht nöthig, ein Examen zu machen, aber sie soll trotzdem befähigt sein, den Haushalt selbstständig zu leiten.

Die Hauptsache muß nun freilich, wie schon oben gesagt, die Erfahrung thun, aber, und die Damen mögen es verzeihen, wenn ich etwas ungalant werde, man darf auch bittere Erfahrungen im wirthschaftlichen Leben, die für keine Hausfrau im gewöhnlichen Bürgerstande ausbleiben, nicht für abgethan und als nicht geschehen erachten, wenn der Herr Gemahl schweigt. Er bleibt vielleicht auch ein zweites Mal still, dann auch noch wohl ein drittes Mal, aber schließlich redet er auch einmal, und solch eine

Moos nieder. Weller blieb stehen und an den Baum gelehnt, begann er:

„Wenn Sie auch in Moorfeld wohl nicht genauer bekannt sind, so wissen Sie doch, welcher Geist dort herrscht. Ehrliche Leute sind dort so selten, wie anders wo, Gott sei Dank, die Spitzbuben. Von dem Schmuggel über die Grenze lebt fast jede Familie, und ist sie nicht direkt dabei theilhaftig, so ist sie es doch indirekt. Weit schlimmer, als jetzt, wo in Folge der Anstrengungen meines Vaters das Unwesen schon bedeutend nachgelassen hat, war es vor 14 und 15 Jahren, und kein Wunder ist es, wenn auch ich unter die rohen, wilden Gesellen gerieth.“

„Sie wurden Schmuggler?“ fragte Julie erstaunt.

„Nicht doch, aber ich wehrte ihrem Treiben nicht, statt, wie es meine Pflicht gewesen, dem Vater Anzeige zu machen. Die mich zum Stillschweigen verleitete, war des Schänkwirth Martin älteste Tochter, Theres, ein junges Ding von 16 Jahren. Ich liebte sie, sie mich, und ihr Vater, der damals dem Schmuggel ebenfalls nicht fernstand, erkaufte durch seine Tochter mein Schweigen. Erst wies ich seine Bedingungen barsch zurück, als aber Theres ihre Arme um meinen Nacken schlang, ihre bligenden, schwarzen Augen sich mit Thränen füllten, da vergaß ich Alles, ich sagte Ja! Theres sollte ja mein Weib werden.“ Mit

kaum hörbarer Stimme setzte er hinzu: „Es war ein armes, liebes, unschuldiges Kind, und sie liebte mich so heiß.“

Die Bewegung übermannte ihn. In gegenseitigen Schweigen verstrichen einige Augenblicke. „Theres sollte mein Weib werden! Ich sagte es dem Vater, der Mutter. Ein kurzes „Niemals“ war seine Antwort, während die Mutter weinend dabei saß. Die Weigerung erschütterte meinen Willen nicht, ich wollte, ich mußte mein Mädchen heimführen, hatte ich doch einen schweren Preis für sie bezahlt. Ich irrte den Tag über in der Haide umher, am Abend ging ich in Martins Schänke. Mein Entschluß war gefaßt, ich wollte Theres heirathen und dann mit ihr in der Stadt meinen Wohnsitz nehmen, wo ich so viel zu verdienen hoffte, als wir beide gebrauchten. An meinen Vater dachte ich mit Ingrimm, und er liebte mich doch so sehr, ich war sein Stolz.“

Er rang nach Athem.

„Als ich in die Schänke trat, stürzte mir Theres, bittere Thränen weinend, entgegen. Schluchzend erzählte sie, daß ein großer Schmuggelzug geplant sei, an dem auch ihr Vater theilnehme. Das Vorhaben müsse aber verrathen sein, denn, nachdem die Männer sich entfernt, seien plötzlich von allen Seiten Grenzaufseher erschienen. Ihren Vater sollte ich retten, dahin ging ihr Flehen, ihr heißes Bitten. Ich zauderte, der Weg

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19  
Grauskala #13 C M B.I.G.

3

an Stelle der ersehnten Rettung einen Brief, in welchem die Höhe der Summe angegeben war, für die er — schweigen wollte. In dieser Weise gelang es ihm, seinen Opfern auch den letzten Groschen abzupressen.

**Mannigfaltiges.**

**Amerikanisches.** Ein westliches Blatt meldete dieser Tage, daß ein Knabe ohne Gehirn zur Welt gekommen sei und sich den Umständen nach dabei ganz wohl befinde. „Es sollte uns durchaus nicht wundern“, bemerkt dazu ein gegnerisches Blatt malitios, „wenn diese Mißgeburt der jüngste Sprößling — unseres „geschätzten Kollegen“ sein würde.“

**Eingefandt.**

Als ich gestern Abend gerade meine tägliche Bibellektion hielt, brachte der Bote die „Stormarnsche Zeitung“ und der Zufall, wie es ja wohl auch meistens die Herren Theologen nennen, will es, daß ich 1. Korinther 13 las.

Der Herr Pastor Nachtmann gestattet wohl B. 4 und 5 hier anzuführen:

„Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen, sie blähet nicht auf, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden.“

Kein anderes Citat wäre wohl geeigneter an diesem Plage, als gerade das angeführte, denn wie kann man hier von ungebührlichem Tone reden, wenn ein Einwohner hiesigen Orts, durch verschiedene Familiengespräche dazu veranlaßt, seine Meinung frei und offen, aber bescheiden ausspricht, ohne jeden Nebengedanken, beleidigen und fränken zu wollen, sondern aus guter Absicht, um sich und verschiedene Andere belehren zu lassen?

Wie und wo soll die Gemeinde ihre Wünsche aussprechen, da doch eine mündliche Bitte immer mehr oder weniger peinlich ist. Nach meiner bescheidenen Ansicht ist gerade ein Lokalblatt, das so vorsichtig bei der Aufnahme von Artikeln ist, wie die „Stormarnsche Zeitung“, die einzige und richtige Quelle, bei der man in Gemeindeangelegenheiten schöpfen kann und muß.

Es ist gewiß nicht angebracht, sich aufs hohe Pferd zu setzen und ablehnend zu sein, wenn keine äußere Veranlassung dazu vorhanden ist (denn das Eingefandt enthielt keine), sondern man muß immer eingedenk sein, was Jeremias 23. 4 sagt:

„Und ich will Hirten über sie (Gemeinden) setzen, die sie weiden sollen, daß sie nicht mehr sollen fürchten, noch erschrecken, noch sein gesucht werden, spricht der Herr.“

Es war nicht die Absicht, einen Streit hervorzurufen, aber das Recht wird beansprucht, den Worten keinen anderen Sinn unterzulegen, als der Schreiber dieser nochmals wiederholten Bitte gethan hat. —B.—

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Verfolger erschienen und beim Jackellicht uns bemerkten. Kugeln flogen uns nach, die eine traf meinen linken Arm, so daß ich zusammensank. Martin nahm mir Theres ab, ich blieb zurück, und ich bin überzeugt, er glaubt, ich habe den Weg aus dem Moor nicht gefunden und sei dort ertrunken. Vielleicht wars ihm recht so.“

„Und Sie?“ stieß Julie hervor, „wie retteten Sie sich?“

„Ich weiß selbst nicht, wies gekommen. Glücklicherweise war ich in keine Untiefe gefallen, und lag sicher in dem schmutzigen Wasser. Als ich zum Bewußtsein zurückkehrte, sah ich über mich einen mir ganz unbekanntem Mann. Er sei der Führer der Schmuggler von jenseits der Grenze, so sagte er. Es dämmerte bereits und so konnte ich meinen Helfer genau erkennen. Eine harte, wetterfeste Gestalt war es, ein Mann, gegen den ich ein Kind schien. „Wer bist Du?“ fragte er mich. „Wer hat Dir diesen Weg gewiesen?“ Ich antwortete kurz und bündig. Da fielen seine Blicke auf meinen zerschossenen Arm. „Armer Junge,“ murmelte er vor sich hin, „komm, Du magst bei mir in Sicherheit bleiben, bis Du genesen.“ Wir gingen, ich schleppte mich mühsam bei den Schmerzen meiner Wunde vorwärts.

(Fortsetzung folgt).

Behörde rechtzeitig anzuzeigen; die beiden Lesheim, Vater und Sohn, schuldig, dem Thäter zur Begehung des Verbrechens wesentlich Beihilfe geleistet zu haben; sprachen den Angeklagten Löwenberg frei und verneinten bezüglich des Leo Lesheim, daß derselbe das erforderliche Einsichtsvermögen besessen. Verurtheilt wurde Heidemann sen. zu dreimonatlichem, Heidemann jun. zu sechs monatlichem Gefängniß, Lesheim sen. zu vier Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust, Leo Lesheim zu Ueberweisung an eine Besserungsanstalt.

**Eine peinliche Szene** spielte sich dieser Tage in einer Kirche Veronas ab. Es sollte dort die Trauung eines jungen Kaufmannes mit der Tochter eines Kolonialwaarenhändlers stattfinden. Als der Priester an den Bräutigam die Frage richtete, „ob er gesonnen sei u.“, antwortete dieser mit lauter Stimme: „Keine Idee!“ Die Braut sank in Ohnmacht, der Bräutigam wollte entfliehen, ward jedoch an der Kirchenthür von den Brüdern des beschimpften Mädchens aufgehalten und derart durchgeprügelt, daß die Ärzte seinen Zustand für hoffnungslos erklärten.

**Ueber das Erdbeben** in Anatolien wird aus Konstantinopel vom 18. d. M. berichtet: Eine Depesche aus Tschesme meldet, daß bis Mittwoch Abend 120 Leichen aus den Trümmern von acht kleinen Dörfern in der unmittelbaren Umgebung dieser Stadt ausgegraben wurden. Stündlich wurden weitere Opfer an das Tageslicht gebracht. In demselben Bezirk sind über 350 verstümmelte und verletzte Personen geborgen worden und dieselben werden jetzt ärztlich behandelt, soweit die vorhandenen Mittel reichen. In den Dörfern im Innern geht die Leichenausgrabung viel langsamer von statten. Die oberflächliche Prüfung hat bereits die Vergung von 35 Leichen zur Folge gehabt, aber man glaubt, daß eine viel größere Anzahl sich unter dem Schutt befinde. Einige Wochen müssen erst verstreichen, bevor die Todtenliste vervollständigt werden kann, und es ist sehr fraglich, ob die Zahl der Umgekommenen jemals ermittelt werden wird. Unweit Alaça scheint sich der Erdboden geöffnet und wieder geschlossen zu haben, nachdem es mehrere kleinere Häuser verschlungen. In demselben Bezirk hat ein Erdbeben stattgefunden, durch welches viele Häuser verschüttet worden sind. In diesen beiden Bezirken wird der Menschenverlust niemals genau ermittelt werden.

**Der neueste Schwindel!** Ein junger Amerikaner in Connecticut (Vereinigte Staaten) erfand eine Betrugsart, die vollen Anspruch auf Originalität und Neuheit hat. Er versandte an die Beamten sämtlicher englischer und amerikanischer Banken ein Circular des Inhalts, daß er zum Testamentsvollstrecker eines Mannes bestimmt wurde, der, im Leben schon ein Original, in seinem Testamente 4 Millionen Fres. zu dem Zwecke ausgesetzt habe, um die Ehre von Bankbeamten, die sich einer Veruntreuung schuldig gemacht, zu retten. Von allen Seiten langten darauf Briefe an, deren Inhalt die Abfender ganz in die Hand des Betrügers lieferten. Dieser sandte nun

seits eine Abtheilung Zollwächter. Die Aufforderung, die Gewehre niederzulegen, beantwortete eine Salve, und gleich darauf schlugen die Kugeln der Grenzaufseher in das Gebüsch.“

Mr. Weller hielt inne, er war leichenblaß geworden und lehnte schwer an die Linde. Abgerissen stieß er Wort für Wort hervor:

„Eine der ersten Kugeln traf Theres, meine liebe Theres in die Brust. Sie, die Unschuldigste von uns Allen, fand zuerst den Tod. Trotz der drohenden Gefahr entzündete ich bei ihrem Schmerzensruf ein Licht, auch ihr Vater eilte herbei; da war jede Hoffnung vergebens. Ein letzter inniger Blick, ein Händedruck, Theres war todt, todt durch meine Schuld.“

Er schlug die Hände vors Gesicht. Julie wagte ihn in seinem Schmerze nicht zu stören. Endlich hub er von Neuem zu erzählen an:

„Martin war durch den Tod seines Kindes auf das Tiefste erschüttert. Einen Augenblick zögerte er, Niemand achtete auf uns, denn es war zwischen den beiden Parteien ein Eingang der Insel zum Handgemenge gekommen, er winkte mir zu, Theres Leiche aufzunehmen und ihm zu folgen. Bald erreichten wir das Ufer des Moores und einen mir bisher ganz unbekanntem Pfad.“

„Berrathe diesen Weg nie,“ flüsterte er mir zu, und dann schritten wir vorwärts. Etwa 25 Schritte waren wir vom Ufer entfernt, als dort

Museinandersetzung ist nicht gerade das angenehmste, was ein Ehestand aufzuweisen hat.

Die junge Frau soll auf eigenen Füßen stehen lernen, das ist sehr nothwendig, wenn sie sich wirklich praktische Wirthschaftskenntnisse aneignen will, und darf sich nicht ständig und stets an die Rockfalten der Frau Mama anklammern. Ich kann mir nicht helfen, aber ich halte es sehr wenig für angebracht, wenn die verehrten Frau Schwiegermütter ihren Töchtern allzusehr mit Rath und That zur Hand gehen, bevor etwas gethan wird. Sie wollen ganz richtig ihre Kinder vor Zwist und Streit bewahren, der durch einen Mißgriff der jungen Frau entstehen könnte, aber diese zärtliche Sorge hat zu oft entgegengesetzte Folgen. Nicht nur, daß die junge Frau unselbstständig bleibt und erst dann sich selbst helfen lernt, wenn es meistens zu spät ist, so giebt es auch viele Fälle, in denen sie durch solchen verwandtschaftlichen Rath zu einer Handhabung der Wirthschaft verleitet wird, die mit dem Einkommen ihres Mannes nicht im Einklang steht und die doch endlich ein Ende nehmen muß und wird, was beiderseits nicht sehr erfreulich wirken kann. Nein, die junge Frau muß selbst ihr Heil versuchen, regelrecht, sparsam und selbstständig wirthschaften zu lernen, auch ohne den fortwährenden, wenn auch nicht ohne jeglichen Rath der Frau Mama, und sie kann es sehr schnell lernen, wenn sie weiß, sie bereitet ihrem Manne eine Freude damit!

Je eher die Hausfrau sich in die Wirthschaftsleitung hineingearbeitet, um so mehr nützt sie dadurch dem Haushalte. Es ist nicht in allen Familien so bestellt, daß die Frau flott darauf los wirthschaften kann in der sicheren Voraussicht, daß am Ende der Woche oder des Monats ihr der Herr Gemahl mit ein anerkennenden Kusse das neue Wirthschaftsgeld überreicht. Ein zum Beginn der Woche überflüssig ausgegebener Thaler fehlt am Ende der Woche oft gewaltig, und wer in den ersten 14 Tagen des Monats zu flott gelebt, muß in den letzten beiden Wochen oft den Schmalhans Rückenmeister sein lassen. Solche Zustände rufen aber leicht die allgemeine Verbitterung hervor, die Frau hat sich den Ehestand und seine Freuden ganz anders vorgestellt, sie zürnt dem Manne, weil nicht Geld für die täglichen Bedürfnisse vorhanden, weil er nicht hält, was er früher als Bräutigam versprochen, wo er ihr ein Leben ohne Sorge und voll Glück in Aussicht gestellt! So etwas passiert nur zu oft, und eine kluge Frau sieht sich deshalb bei Zeiten vor; sie wirthschaftet nach ihren Erfahrungen und dem Einkommen ihres Mannes, wie sie darf, aber nicht wie sie vielleicht könnte!

**Von nah und fern.**

In der Schwurgerichtsverhandlung wegen des Synagogenbrandes in Neustettin sprachen die Geschworenen die Angeklagten Heidemann, Vater und Sohn, schuldig, von dem Verbrechen Kenntniß gehabt zu haben, als die Verhütung desselben noch möglich war, und unterlassen zu haben, dies der

war gefährlich, leicht konnte ich selbst ergriffen werden, und daß mein Vater in diesem Falle kein gutes Wort für mich einlegen werde, davon war ich überzeugt.“

„Theres schaute mich unendlich traurig an, und sie eilte selbst davon, bevor ich es zu hindern vermochte. Sie zurückzurufen, war, ohne Aufsehen zu erregen, unmöglich, und so folgte ich ihr denn. Ich erreichte sie kurz vor der uns bekannten Sammelstelle im Moor, sie begrüßte mich mit einem heißen Kusse. Unsere Warnung kam zu spät; wollte man auf die werthvollen Waaren nicht verzichten, so mußte der Weg gewagt werden. Vergebens rieth ich zum Ersteren, der Gang wurde angetreten, und Theres wie mir blieb nichts übrig, als zu folgen.“

„Die Katastrophe kam schnell. In der herrschenden Dunkelheit vermochten wir kaum die Gegenstände zwanzig Schritt vor uns zu erkennen. Plötzlich blitzte ein Licht auf, ein „Halt“ donnerte uns entgegen.“

„Zurück,“ erschallte im selben Moment das Kommando von Theres Vater, und eifertig wichen wir, trotz der Drohung unserer Gegner, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. So kamen wir zur Insel im Moor, und hier hielten die Schmuggler Stand, die Gewehre in Anschlag. An ein Entfliehen war nicht zu denken, denn durch den Lärm aufmerksam gemacht, nahte auch von jen-

welcher stürzte. große de Nie- Wtschaft, die neue wollte und ich der gendem ntkampf enterals Heils- en be- ymbeln he ihre en Bei- ganzen ät am Bahn- rt nach e. (oten.) äst eine beihliche ausfrau ! Eine vor der wochen, und die n ihren es, was wo ge- en oder Striden nicht die sie sich et und Berant- leitende che den te. Sie eit aber Meistern machen, aushalt on oben Damen werde, thschaft- gewöhn- bgethan er Herr zweites es Mal, ch eine Es war und sie gegen- enblicke. ch sagte emals“ weinend Willen heim- reis für r Haide Schänke. Theres meinen rbenen meinen te mich te mir Schluch- ggelzug lnehme. denn, plöß- chienen- ng ihr er Weg

(4)

Anzeigen.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, 30. Octbr. d. J., Vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich in dem Gewese „Lindenau“ zu Ahrensburg folgende Gegenstände, als:

- 1 Tonbank nebst Schenkschrank,
- 6 sehr schöne Sophas,
- ca. 20 Tische verschiedener Gattung,
- ca. 50 Stühle " "
- ca. 10 Bänke, " "
- 1 Kronleuchter (bronzirt und achtarmig),
- 2 Saallampen, Hängelampen, Wand- und Tischlampen,
- Uhren,
- eine Menge Gardinen u. Roleaux,
- Bierseidel, Wein- u. andere Gläser u. Flaschen, Bierunterlagen u. s. w.,
- 9 Kegeln und 4 Kugeln,
- 1 Holzschuppen,
- 1 Hobelbank nebst dazu gehörigem Arbeitsgeschirr,
- Kücheninventar und diverses andere mehr.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Ich bemerke, daß sämtliche Gegenstände zum größten Theil neu und gut erhalten sind.

Besichtigung der Verkaufsobjekte jederzeit.

Ahrensburg, den 23. October 1883.

Drost,

Gerichtsvollzieher.

Für Ahrensburg und Umgegend werden am 27. October beim Gastwirth Schierhorn

Gläser geacht,

und am 29. für Bargtheide und Umgegend beim Gastwirth Ahlers in Bargtheide.

Die Gläser müssen rechtzeitig eingeliefert werden.

Wulff.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter, holl., Prima u. Secunda.

Schweineschmalz, best. Lib.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harzer

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Zeigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten 2c. 2c.

empfehle zu den billigsten Preisen

Zu Kauf gesucht

300-400 fette Gänse

(Stallmast) zu höchsten Preisen.

Ahrensburg. F. Scharbau.

Die Königl. privil. Apotheke in Ahrensburg

empfehle:  
Bewährte Magentropfen. Emser Pastillen. Kron-Essen.  
Holtermann's Lebenstropfen. Brandt's Schweizerpillen.  
Pillen gegen Bleichsucht und Blutarmuth.

Das Neue Blatt,

Fortsetzung des bekannten „Illustrirten Familien-Journals“ und somit das älteste aller deutschen populären Unterhaltungsblätter, beginnt soeben seinen 15. Jahrgang mit den höchst interessanten und spannenden Erzählungen:

Ein vor schnelles Wort Der Irrgeist des Schlosses  
von Ernst Amberg. (Mit Illustrationen.) von H. v. Eschtruth. (Verfasser des „Mühlenprinz“ und der „Erlkönigin“.)

Die Gistmischerin von Heinrich Köhler.

Das „Neue Blatt“ bringt Romane, Erzählungen, Novellen, Aufsätze populär-wissenschaftlichen und allgemein interessanten Inhalts. Von besonderem Interesse sind die dem fragenden Publikum über alle erdenklichen Themata ertheilten Antworten in der seit 25 Jahren bekannten und beliebten „Korrespondenz“. Eine höchst interessante Neuerung.

Der Tausch-Bazar.

ermöglicht Jedem, Wünsche, welche bisher unerreichbar waren, mit ganz geringen Kosten realisirt zu sehen.

Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Abonnements entgegen.

Preis pro Quartal 1 M. 60 Pfg.

Zur Anfertigung von DRUCK-ARBEITEN aller Art, als:  
Adress-, Einladungs- und Visitenkarten etc.,  
Preis-Courant e Circuläre, Rechnungs-Formulare, Statuten,  
Plakate und Zettel,  
Postkarten, Packetadressen, Couverts und Briefbogen,  
Brotschürzen u. Werke etc.,  
in sauberster Ausführung bei billigen Preisen empfiehlt sich  
E. Ziese's Buchdruckerei.  
Ahrensburg.

Zimmer-Ofen, Relief und Mojalika, in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährtesten Constructionen, sowie eiserne Ofen aller Art liefert prompt und preiswürdig J. Fr. Wolf, Töpfermeister. Ahrensburg.




Johannes Scherr's Germania 4. Auflage  
Zwei Jahrtausende deutschen Lebens kulturgeschichtlich geschildert. 372 Groß-Folio-Selten Text; 64 ganzseitige und ca. 250 Textillustr. erster Künstler. Das erste Heft der 4. Aufl. dieses nationalen Haus- u. Familienbuchs erschien soeben. Einzuweisen in allen Buchhandlg.; Prospekt gratis u. franco, auch von W. Eppmann in Stuttgart

Soeben erschien in meinem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nationaldenkmal auf dem Niederwald. Herrliches Bild auf starkem Carton. Größe 25x35 Cm. Preis nur 20 Pfennige. Aug. Gottholds Verlag, Kaiserslautern.

Zwei zuverlässige Schneidergesellen finden sofort Beschäftigung bei Ahrensburg. F. Rathje.

Kornsäcke und Pferdedecken empfiehlt bestens Ahrensburg. G. Beemöller.

Soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten

Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von E. H. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 M. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Erbschulden, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Gesehdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesehdistricte-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesehgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesehgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlassse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.

E. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Letzte Köln. Domb.-Lotterie. Ziehung 15/17. Jan. 84. Geldgew. 75000 M. 2c. baar ohne Abzug. Nur Original-Loose versende incl. fro. Zusendung amtl. Gew.-Liste à M. 3.50. Der Hauptcoll. N. F. Pottgießer, Köln. Ulmer S. (Zieh. 18. Febr. à 3 M. Liste 20 Pf.

Hamburg-Altonaer Central-Biehmarkt vom 22. October.

Der Handel für Hornvieh war ruhig, für Schafvieh ebenfalls. — Der Auftrieb bestand aus 1150 Rindern und 2500 Stück Schafvieh, von denen bezw. 140 und 640 Stück unverkauft blieben. — Die Preise stellten sich für beste holsteinische Rinder auf 20-22 Thlr., für Mittel- auf 17 bis 19 Thlr. und für geringe Waare auf 15 bis 16 Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Marschhammel auf 60-70 Pfg., für Weid. auf 55-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 45-50 Pfg. pr. Pfd. — Schweinehandel lebhaft. Sengschweine M. 52-51, beste fette schwere zum Versand M. 49 bis 51, Mittel- M. 46-48, Ausschußwaare M. — — und Ferkel M. 51-52 pr. 100 Pfd.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19